

Georg Sebastian Huber zum Gruss

Autor(en): **Kramer, Hugo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **57 (1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lassen wir uns im Göttlichen Bereich nieder. Wir werden uns dort im Innersten der Seelen und im Beständigsten der Materie befinden. Wir werden dort mit dem Zusammenfließen aller Schönheiten den überlebendigen, den überempfindsamen, den überwirksamen Punkt des Weltalls entdecken. Und gleichzeitig werden wir erfahren, wie sich in unserem Innern ohne Anstrengung die *Fülle* unserer Kräfte zu handeln und anzubeten ordnet.

An diesem bevorzugten Ort werden nicht allein die äußeren Triebkräfte der Welt gesammelt und in Einklang gebracht; wie durch ein ergänzendes Wunder fühlt sich der Mensch, der sich dem Göttlichen Bereich ausliefert, durch ihn auch in seinen innern Kräften mit einer Sicherheit ausgerichtet und ausgeweitet, die ihn wie im Spiel die so zahlreichen Riffe vermeiden läßt, an welchen die mystischen Versuche so oft gestrandet sind.

Aus: P. Teilhard de Chardin, «*Le Milieu divin*», übersetzt von Josef Vital Kopp.

Georg Sebastian Huber zum Gruß

Und wieder dürfen wir einem Gesinnungsfreund und Mitarbeiter danken und Glück wünschen, der ins biblische Alter eintritt. Es ist *Georg Sebastian Huber*, der als Resignat (so heißt er sich mit gewollter Doppelsinnigkeit selber), als Pfarrer im Ruhestand, wie man sonst sagt, in seinem Elternhaus zu Goldach am Bodensee am 20. Februar den siebzigsten Geburtstag begehen kann.

G. S. Huber ist römisch-katholischer Priester. Aber er war nicht, wie es wohl die Regel ist (er war eben nie ein Mann der Regel), von Jugend auf für diesen Beruf bestimmt; er ergriff ihn erst, nachdem er als 24jähriger Bahnbeamter sich von einer höheren Hand ergriffen fühlte. Durch ein übersinnliches Erlebnis im Bremgartenwald bei Bern empfing er, wie er uns einmal in kleinem Kreis erzählte, die *Berufung* zum Priester- und Prophetenamt, und er folgte ihr getreu und ohne Wanken. Das war sein Glück; er ging so nicht durch jenen geistlichen Drill hindurch, der so leicht verkrümmt, verbildet und verengt, sondern blieb als reifender Mensch er selbst und erkämpfte sich seinen Lebensweg in freiem Gehorsam und fragloser Hingabe. Es wurde aber in einem gewissen, rein äußerlichen Sinn auch sein Unglück. Denn nachdem er in österreichischen und bayrischen Schulen zum Theologen ausgebildet worden war, eine Reihe von geistlichen Ämtern bekleidet hatte und, vom Naziungeist vertrieben, in die Heimat zurückgekehrt war, wurden zwei seiner Bücher und eine kleinere Schrift auf den Index librorum prohibitorum (das kirchliche Verzeichnis verbotener Bücher) gesetzt und im Januar 1943 der Verfasser selbst in die «Ver-

bannung» auf den Flumserberg geschickt. Dort mußte er anfangs als Betreuer einer kleinen Kapelle unter oft widrigen Umständen von den Opfern der einheimischen und fremden Besucher seines Kirchleins leben, bis er schließlich doch ein mageres Gehalt zugebilligt bekam. Dort war es auch, wo ihm zahlreiche unserer religiös-sozialen Freunde bei unseren damaligen herbstlichen Ferienkursen nahe traten (ich selbst hatte ihn schon in Häggenschwil bei St. Gallen kennengelernt) und sich an seiner urwüchsigen Persönlichkeit und nicht zuletzt an seiner vielleicht einzigartigen Wurzel- und Steinbearbeitungskunst erfreuten, die ihn weit herum in der Schweiz und im Ausland bekannt machte. Ende 1956 zog er sich dann in seine Goldacher Heimat zurück, wo er seinen Studien und seiner Kunst leben darf.

Die harten Jahre auf dem Flumserberg, die ihm seine kirchlichen Oberen zudiktiert hatten, vermochten freilich seinen «Eigen-Sinn» nicht entfernt zu brechen; sie schlugen ihm nur zum Guten aus. Trotz Rede- und Schreibverbot fand der Schreiber, Seelsorger und Wortverkünder Huber immer wieder Zugang zu vielen suchenden Menschen, namentlich auch durch unsere «Neuen Wege» und durch die zwanzig Jahrgänge des Monatsblattes «Dein Reich komme!». Mögen die Gedanken, die er in seiner schriftstellerischen Arbeit ausdrückte, auch nicht immer neu und selbständig gewonnen erscheinen — er hat besonders mit Leonhard Ragaz, aber auch mit Friedrich Wilhelm Förster, Max Picard, Johannes Ude und anderen vieles gemeinsam —, so hat er doch alles, was er vorfand und aufnahm, zusammen mit dem Selbsterarbeiteten und -erlebten auf eine eigenartige, volkstümliche, untheologische Weise seinen Lesern und Hörern vermittelt. Wie hätte es auch anders sein können, ist doch Georg Sebastian Huber durch und durch ein eigenständiger, ursprünglicher, selbstdenkender Mensch, wie man seinesgleichen in unserem genormten, verflachten, entseelten zeitgenössischen Geschlecht so wunderselten mehr antrifft. «Wenn man», so schreibt einer seiner österreichischen Freunde, «dem gutmütigen, massiven Manne mit der Kinderseele, der heute noch ohne weiteres im Bodensee schwimmen geht, in dem wahrhaft genialen Durcheinander seiner kleinen vollgeräumten Wohnung gegenüber sitzt und den unermüdlich plaudernden und bewegten, im ländlichen alemannischen Volk und seiner Sprache verwurzelten, sich selbst versorgenden Einsiedler im abgekämpften, gemütlichen Schwarzrock seine persönlichen Erinnerungen, seine Schnurren und Anekdoten heiteren Herzens erzählen hört, hat man das Erlebnis eines menschlichen Originals in jeder Beziehung. Ein Original, das schriftstellert, dichtet, malt, bildet, schnitzt und vielleicht auch komponiert, gewiß nicht in jedem Bereiche den höchsten Anforderungen entsprechend, aber doch in allem von schöpferischer Kraft und von erfreuenden, beachtlichen Leistungen. Dahinter steht jedoch ein lebendiger Christ und ein Mensch von priesterlicher wie reformerisch-prophetischer Art, der nichts von Konvention und Routine an sich hat.» Was Wunder, daß

ein solcher Mann von einer gleichschaltenden Kirche nicht nach Wunsch zu gebrauchen war, um so besser aber seinen Platz im Reich Gottes ausfüllt! Lassen wir ihn darum noch selbst reden, wie er in seinem «Geistlichen Testament» den Inhalt seiner besonderen Botschaft zusammenfaßt:

«1. Reich Gottes und Kirche sind nicht identisch; vielmehr ist Reich Gottes Ziel der kirchlichen Wirksamkeit.

2. Das Reich Gottes, das heißt die Herrschaft Gottes auf Erden, entsteht dadurch in uns und in der Welt, daß die Religion, das heißt das Göttliche, das Ewige und damit die sogenannten letzten Dinge nicht an das Ende des Lebens, beziehungsweise ins Jenseits hinüber geschoben werden, sondern sauerartigähnlich in unser ganzes tägliches Leben hineingetragen werden, damit es vom Ewigen, von Gott her gerichtet und gesegnet werde, und das heißt umgestaltet werde zum Reiche Gottes. Siehe Matth. 13, 33—35.

3. Die jetzige Kirche ist im tragischen Zustand der Spaltung und somit nicht nach dem Willen Gottes. Die uneinige Kirche ist eine ungehorsame Kirche und eine unglaubwürdige Kirche. Die von Rom getrennten Kirchen bilden nur zusammen mit der Mutterkirche die ganze ökumenische Kirche Jesu Christi. In Demut und Buße müssen alle drei einander die Hand reichen zur Versöhnung. Nicht darf die eine die andern sich unterwerfen (Bischof Franz Charrière). Für diese «Una Sancta» ist mein geistlicher Vater den Märtyrertod gestorben (Dr. Max Metzger, der von den Nationalsozialisten hingerichtet wurde. H. K.). Für diese «Una Sancta» habe ich gebetet, gewirkt und gelitten.»

Möge Ihnen, verehrter Georg Sebastian Huber, Ihre Ursprünglichkeit, Ihre tapfere Unbeugsamkeit, aber auch Ihr heiterer Sinn noch recht lang erhalten bleiben! Das wünschen Ihnen, mit dem warmen Dank für all Ihr Schaffen und Opfern, auch Ihre nichtkatholischen Freunde von ganzem Herzen!

Hugo Kramer

Pierre Ceresole

«Der Gründer des Freiwilligen Internationalen Zivildienstes. Ein Kämpfer für Wahrheit und Frieden.» So nennt Alfred Bietenholz-Gerhard, Basel, das von ihm verfaßte Lebensbild des Mannes, der sich nie mit dem Wort, sondern stets nur mit der Tat begnügte. Das Buch ist bei Leonhard Friedrich, Verlagsbuchhandlung, Bad Pyrmont, erschienen. Es verdankt seine Unmittelbarkeit und Lebensechtheit nicht nur dem Umstand, daß es von einem nahen Weg- und Kampfgefährten Ceresoles geschrieben worden ist, sondern auf dessen eigenen Aufzeichnungen fußt, die man nach seinem Tode in über hundert kleinen